

# Editorial

Die Jugendhilfe und das Case Management pflegen ein kompliziertes Verhältnis. Das Interesse der Verantwortlichen in der Jugendhilfe – sei es in Jugendämtern oder in Institutionen der Jugendhilfe – an der Case Management-Diskussion ist ausgesprochen verhalten. Hat sich doch in der von der professionellen Sozialarbeit eher disziplinär geprägten Jugendhilfe ein ganz eigener Methodendiskurs entfaltet, der eine eigene Komplexität wissenschaftlicher Reflexion aufweist. Der Brückenbauer Wolf Rainer Wendt hat lange beide Fachgesellschaften geleitet. In der Jugendhilfe kam es aber nicht zum Brückenbau. Gleichwohl: Das Care und Case Management ist als Arbeitsweise, als Arbeitsansatz auch für die Jugendhilfe hoch relevant. Auch in diesem Heft (wieder) kaum gelungen, die entfaltete Diskussion in der Jugendhilfe und Überarbeitung komplexer Fallkonstellationen mit denen des Case Managements zu verbinden: Autor\*innen haben wir nicht gewinnen können. Das mag sich und wird sich hoffentlich ändern. Gleichwohl sind in diesem Heft eine ganze Reihe von Beiträgen zusammengeführt worden, die sich mit komplexen Versorgungsfragen für Kinder und Jugendliche befassen.

Da ist der Beitrag von **Groth** und **Eisenhardt** über die sehr erfolgreichen Care und Case Management-Ansätze im Land Berlin, die sich versorgungsintensiven Kindern widmen. Hier ist es immerhin gelungen, das zunächst in der Senatsverwaltung für Gesundheit angesiedelte Projekt auch nach der neuen Ressortzuordnung in der Jugendhilfe weiterzuführen. Das sah nicht von Anfang an so aus.



Prof. Dr. Thomas Klie, Schriftführer

Der Beitrag von **Klie** skizziert ein für Südbaden und das Land Berlin geplantes integriertes Care und Case Management, das sich den vielfach vollständig ungedeckten Bedarfen von Familien mit lebensverkürzt erkrankten Kindern widmet. Gerade hier könnte sich das Care und Case Management in besonderer Weise bewähren. Hier zeigt sich allerdings auch ein bisweilen zynisches Gesundheitssystem, das besonders vulnerable und kostenintensive Gruppen aus dem Blick verliert respektive ihnen nicht die Aufmerksamkeit schenkt, die sie benötigen. Familien mit versorgungsintensiven Kindern und Jugendlichen verfügen über eine erstaunliche Kompetenz und Resilienz. Auch und gerade deshalb kommt der Selbsthilfe große Bedeutung zu, die in dem Beitrag von **Eisenhardt** und **Högl** reflektiert wird.

Wie ein Lots\*innendienst, nah am Case Management, für chronisch kranke Kinder häusliche Versorgungssituationen stabilisieren kann, wird in dem Beitrag von **Podeswik** und **Bader** dokumentiert.

Kinder und Jugendliche sind im Kontext von gesundheitsbedingter Vulnerabilität nicht nur betroffen im Sinne von Patient\*innen, sondern auch Pflegende. Das wird in dem Interview von Hegedüs mit **Frech** für die schweizer Situation thematisiert: Kinder und Jugendliche als pflegende Angehörige.

**Scheuerl** dringt in ihrem Beitrag am ehesten in die klassische Jugendhilfe hinein, indem sie Delphin – einen sozialpädagogischen Betreuungsdienst – vorstellt, der als Beispiel für Case Management in komplexen jugendhilferechtlichen Fallkonstellationen dienen kann.

Eingeleitet wird das den Versorgungsfragen von Kindern und Jugendlichen gewidmete Heft durch den Beitrag von **Klug** zur Komplexität. Auch wenn der von Klug an den Anfang gestellte Fall kein echter Jugendhilfefall ist, so passt er doch zu der Ausrichtung des Heftes, was die Bedeutung von Care und Case Management für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen für hochkomplexe Fallkonstellationen ausgewählt hat.

Die weiteren Beiträge, die – wie in jedem Heft – die Vielfalt der Handlungsfelder des Case Managements repräsentieren,

werden auf der einen Seite von **Beucker** und Kolleginnen geliefert, der einen hochrelevanten Case Management-Ansatz für die wohnortnahe Gesundheitsversorgung in Nürnberg schildert: Ein Good Practice-Beispiel, wie die üblichen Schnittstellenprobleme in einer Großstadt – in dem Fall von einem freigemeinnützigen Träger – gemanagt werden und dies mit einem in Nürnberg über lange Tradition verfügenden Case Management-Ansatz.

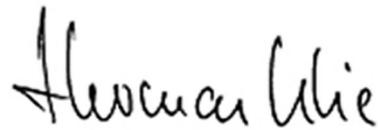
**Rübner** reflektiert in seinem Beitrag Lehren aus dem Lockdown in Coronazeiten. Auch hier ergeben sich hochkomplexe Herausforderungen, denen (auch) mit Ansätzen des Case Managements begegnet werden kann und sollte.

**Schiegl, Knödler** und **Schroll-Decker** beleuchten die Relevanz des Case Managements im außerklinischen

Weaning. Intensiv-Wohngemeinschaften eröffnen selbst multimorbiden Patienten eine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben außerhalb des Krankenhauses.

Ein kompaktes Heft, das den Versuch macht, Case Management und Jugendhilfe und junge Menschen aufeinander zu beziehen.

Ich wünsche inspirierende Lektüre.



Thomas Klie